© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Roggenschnittes, d. h. zu Anfang August (im Jahre 1904 schon Mitte Juli). Er beobachtete im sogenannten Gessental das Schlüpfen eines euphemus - Exemplars. Dasselbe kroch etwa 15 cm den Stengel einer Sanguisorba-Pflanze in die Höhe und brauchte zu seiner Entwickelung ungefähr eine halbe Stunde; hierauf flog es sogleich davon. Die Puppenhülse lag unter Moos verborgen auf der Erde (leider hat Herr Scheffler dieselbe nicht mitgenommen und aufbewahrt). Das Schlüpfen der beiden Arten erfolgt in der Regel früh von 6 bis 8 Uhr, doch entwickeln sich einzelne Exemplare auch des Nachmittags in der vierten Stunde. Die Weibchen beider Arten legen ihre Eier an die Köpfe des Wiesenknopfes einzeln ab; durch mehrere Weibchen kommen in die Köpfe immer eine Anzahl Eier hinein, und konnte Herr Scheffler in mehreren Fällen bis zu 8 Stück daran zählen. Das einzelne Weibchen legt aber nach Herrn Scheffler's Beobachtungen niemals mehr als ein Ei zur Zeit an ein Köpfchen ab; dann fliegt es weiter. Bei der Untersuchung des Hinterleibes eines Weibchens welcher Art ist nicht angegeben) fand Herr Scheffler noch 80 Eier darin. Die Eier beider Arten schlüpfen, wie schon oben angegeben, nach Mitteilung meines Gewährsmannes in ungefähr acht Tagen; dass junge Räupchen fresse in der Mitte des Eies (das ist zu unbestimmt) ein Loch, aus dem es entweiche. Die von den Räupchen besetzten Köpfchen seien leicht zu finden; schon äusserlich erkenne man sie an einem kränklichen (wohl zerfressenen) Aussehen; denn wo die Räupchen fressen, sterben die Blüten ab. Aus den Köpfchen gehen sie dann an die Blätter von Sanguisorba.

Die Farbe der unmittelbar aus dem Eie geschlüpften Räupchen von arcas und euphemus ist nach Herrn Scheffler „hell", erst nach der Nahrungsaufnahme soll sie purpurn werden. Inwieweit diese Angabe auf die Räupchen von euphemus zutrifft, entzieht sich bis jetzt meiner eigenen Beobachtung; unwahrscheinlich ist es nachgerade nicht. Die jungen Räupchen sind bei Sonnenschein viel lebendiger, als wenn derselbe fehlt; im letzteren Falle sollen sie träge im Grase sitzen. Die Nahrungsaufnahme soll nach Herrn Scheffler am Tage (nicht im Dunkeln) erfolgen (!).

Cöthen (Anhalt), 10. September 1904.

M. Gillmer.

I. Die Variation von Acronycta (Pharetra) menyanthidis, View., sowie die Beschreibung zweier neuen Abarten derselben.

Diese in der norddeutschen Tiefebene sehr verbreitete und stellenweise häufige, in den Berggegenden und in Süddeutschland dagegen mehr zerstreute und seltene Art bewohnt Torfmoore und feuchte Wiesen, wo die Raupe auf Menyanthes, Myrica, Vaccinium, Lysimachia und Salix lebt; sie steigt hoch in die montane Region (3000') auf.

Die erste Beschreibung dieser sowohl in der Grundfärbung, wie auch in den Zeichnungen sehr veränderlichen Art findet sich im zweiten Hefte von C. F. Vieweg's Tabellarischem Verzeichnis der in der Churmark Brandenburg einheimischen Schmetterlinge Seite 50—51 (1790). Die Diagnose daselbst lautet: „Noctua Menyanthidis subcristata alis deflexis fusco nebulosis, annulo medio, charactere Ψ referente anguli postici nigris." In der weiteren Beschreibung des Schmetterlings heisst es ebenda: „Mittlerer Grösse. Die Vorderflügel sind weissgrau, schwärzlich gewölkt. An der Einlenkung (Basis) befindet sich ein schwarzer, in zwei Spitzen auslaufender Längsstrich (Wurzelstrich), und in der Mitte dieser Flügel ein zirkelrunder, weissgrauer, mit einer schwarzen Linie umzogener Fleck (die Ringmakel). Ein starker, schwarzer, ausgekappter Querstreif läuft neben dem Aussenrande herab (der äussere Querstreif), und bildet in seinem unteren Teile einen Zug, welcher einer Pfeilspitze gleich sieht. Die Hinterflügel sind grau, mit weisslichem Haarsaume (Fransen). Die Fühlhörner, der Kopf und der Rücken sind weissgrau, der Leib etwas dunkler."

Der auf Tafel 2 in Figur 2 von Steinberg dargestellte Falter ist roh, schlecht kolorirt und viel zu plump gehalten; doch ist die von E. Hofmann in der ersten Auflage seiner Gross-Schmetterlinge Europas (1887) auf Tafel 26 Figur 10 gegebene Abbildung keineswegs die typische Form der norddeutschen Tiefebene, sondern vielmehr die gelbliche Hochmoorform.

Die Grundfärbung der Vorderflügel schwankt bei menyanthidis zwischen blaugrau, weissgrau und gelblichgrau. Die mehr weissliche, scharf gezeichnete Form ist im allgemeinen den Mooren der Tiefebene, die eintönig graue Form mit verwischter Zeichnung z. B. den Moorgebieten des Oberharzes (800 m) und Finland eigen. Davon wesentlich verschieden ist die gelblichgraue, stark verdüsterte Form des Hohen Venn. Der verdunkelnde Einfluss des Nordseeklimas erzeugt an der Küste fast ganz schwarze Stücke; doch entstehen diese auch auf den ausgedehnten Flachland- und Gebirgsmooren. So ist z. B. bei Hamburg, wo trübes und nebeliges Wetter häufig auftritt, neben der vorherschend weissgrauen, scharf gezeichneten Form die dunkle nicht gerade selten. Die Hinterflügel sind hell- oder dunkelgrau, bei den ♂♂ in der Regel reiner als bei den ♀♀; die Hochmoorform des Hohen Venn hat sie gelblichgrau.

Was die Zeichnung anbetrifft, so ist der Wurzelstrich bei einer Anzahl von Stücken aus Wendisch-Buchholz (Mittelmark), Berlin, aus Pommern, Mecklenburg und Hamburg ganz verschwunden, während andere Exemplare aus diesen Gegenden und dem Harz ihn ganz deutlich oder doch angedeutet zeigen. Mit dem Ausfallen des Wurzelstrichs Hand in Hand geht oft das Verschwinden des inneren, doppelten, grau ausgefüllten Querstreifens; doch habe ich Stücke aus Wendisch-Buchholz, Berlin und Hamburg vor mir, wo bei fehlendem Wurzelstrich der innere Querstreifen sehr deutlich bis schwach entwickelt, bezw. wo der Querstreifen fast oder gänzlich fehlt, während der Wurzelstrich mehr oder weniger gut vorhanden ist. — Das Mittelfeld zeigt in der Regel die Ring- und Nierenmakel, sowie den durch letztere hinziehenden Mittelschatten; bald wird aber die Ringmakel und der Mittelschatten bis auf eine dunkle Stelle am Vorderrande ganz obsolet; in solchen Fällen ist das Mittelfeld bis auf die schwach angedeutete Nierenmakel ganz zeichnungslos und sehr licht weissgrau (Wendisch-Buchholz). Der äussere Querstreif ist wurzelwärts weiss angelegt, in Zelle 1b häufig mit einem kurzen, dicken Längsstrich (Ψ-Strich) über dem Innenwinkel versehen. Je dunkler und breiter der Mittelschatten ist, um so schärfer gezähnt und breiter erscheint der äussere Querstreifen, und um so weisser ist der letztere bei den Exemplaren aus Wendisch-Buchholz und Hamburg wurzelwärts angelegt. Das Saumfeld ist blau- oder weissgrau, durch eine mehr oder minder deutliche, weissliche Wellenlinie unterbrochen. Die Fransen sind bei typischen Stücken aus Hamburg sehr dick schwarz und weiss gescheckt, was bei denjenigen aus Wendisch-Buchholz und Neustrelitz viel schwächer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auftritt, oder bei einigen Stücken ersterer Provenienz fast ganz fehlt. Ueberhaupt variiert, nach Herrn O. Prochnow (Entomolog. Zeitschr. Guben, XVIII p. 11. 1904) der Falter bei Wendisch-Buchholz so stark in Grösse, Schattierung und Zeichnung, dass es bisweilen schwer sei, ihn von den verwandten Arten Acr. auricoma, F. und euphorbiae, F. zu unterscheiden.

Dass tatsächlich früher (Staud. Cat., II. ed. 1871. S. 77) die ab. salicis, Curtis von Acr. rumicis, Linn. zu Acr. menyanthidis gezogen worden ist, spricht wohl für die nahe Verwandtschaft und Aehnlichkeit einzelner Acronycta-Arten; immerhin aber sind die Unterschiede zwischen Acr. menyanthidis und den beiden von Herrn Prochnow angezogenen Arten merklich genug, um einem geübten Auge nicht zu entgehen, wenn es zuweilen, wie z. B. in der Melitaea athalia-aurelia-parthenie Gruppe, auch schwer halten mag, sie in Worten wieder zu geben.

Bevor ich in die eigentliche Besprechung der Varietäten von Acr. menyanthidis eintrete, will ich eine Erörterung der Frage, ob die var. salicis, Curt. zu Acr. rumicis, Linn. oder zu Acr. menyanthidis, View., gehöre, aus dem Grunde vornehmen, weil man in deutschen Zeitschriften fast nichts darüber findet. Herr Tutt schreibt hierzu in seinen British Noctuae vol. I, p. 25—26 (1891): „Ich bin die ganze Literatur, welche ich zu diesem Gegenstande ausfindig machen konnte, sorgfältig durchgegangen, und zu folgendem Resultat gelangt: Stainton behandelt sie in seinem Manual, vol. I. p. p. 183 (1857) als eine besondere Art und sagt, dass sie der rumicis fast gleiche, aber kleiner und dunkler sei. — Newman stellt sie in seinen British Moths, p. 255 (1862) als eine Varietät von rumicis dar. — Dr. Standinger citiert sie in seinem Catalog. ed. II. p. 77 (1871) als eine Aberration von menyanthidis mit folgender Synonymie und Beschreibung: „ab. salicis, Curt.; Gn.; ? euphorbiae, Wood (obscurior, alis anticis fere unicoloribus). Anglia." — In Humphrey und Westwood's British. Moths, p. 197 (1841—44) findet man: Es kommen Varietäten von menyanthidis vor, welche die gewöhnlichen Querstreifen viel deutlicher und braun besitzen; letztere bilden breite Flecken auf den Flügeln, während der Innenrand an der Basis des dritten Querstreifens (es ist wohl der äussere gemeint) einen viel deutlicheren, mondförmigen Fleck trägt. Diese Varietät bildet die A. salicis von Curtis. — South citiert in seiner Synonymice List salicis, Curt., als Synonym von rumicis, und nachher auf derselben Seite auch direct als Varietät von menyanthidis. — Auf Seite 7 des Substitute (1856—57) schreibt Nicholas Cooke: Auf S. 183 des Manual sehe ich Stainton einen Irrtum aus Guenée's grossem Werke copieren, zu welchem Guenée durch Curtis verleitet wurde. Die Raupe, welche in dem prachtvollen Werke von Curtis gleichzeitig mit dem salicis-Falter abgebildet wird, ist die Raupe von menyanthidis. Ich habe ihrer hunderte gehabt, doch nie salicis daraus gezogen. Ich sowohl, wie auch mein Freund Greening haben jedoch salicis aus der rumicis-Raupe gezogen, und sind vollständig überzeugt davon, dass es sich nur um eine dunkle Varietät von rumicis handelt. Auf Seite 213 modificiert aber Cooke seine Ansicht sehr beträchtlich, indem er sagt: Meine Annahme brachte mir eine Erwiderung von J. C. Dale ein, worin er mich auffordert, ihm meine Stücke zur Prüfung einzusenden; letztere endete damit, dass die salicis unserer nördlichen Sammlungen nicht die salicis von Curtis ist. . . . . Dale führt mit gutem Grund an, dass, wenn salicis überhaupt eine Varietät sei, sie eine Varietät von menyanthidis ist, dass er die Raupen, aus denen sie gezogen wurde, mit Curtis zusammen zur selben Zeit fand; und dass auch er drei Raupen fand und aufzog, von denen eine, einen der Curtis'schen Abbildung von salicis genau gleichen Falter lieferte. Curtis war glücklicher, indem er mehrere zog, darunter eine menyanthidis, welche ihn irre führte. Die Raupen wurden auf Salweide in den Trossachs gefunden, ... dies beweist, dass Guenée im Recht war, wenn er annahm, dass die Figur, welche Curtis von den Raupen auf derselben Seite, wo der Falter abgebildet ist, gab, ausreicht, um diese salicis nur als Varietät von menyanthidis erscheinen zu lassen. — A. Hoffmann teilt mit: Rumicis variirt bei uns in Deutschland nicht. Menyanthidis ändert sehr in der Färbung ab, von grauweissen bis zu stark verdunkelten Stücken, welche man auf den Mooren und an der Seeküste Norddeutschlands antrifft (wahrscheinlich Ihre salicis, Curt.). — Mein Freund Dr. Chapman, der Specialist dieses Genus (Acronycta) ist, schreibt mir (d. h. Herrn Tutt): „Seit 30 oder 40 Jahren richtete ich mein Augenmerk auf salicis, Curtis. Seine Abbildungen sind, wie gewohnt, ausgezeichnet; Raupe natürlich menyanthidis, Falter rumicis. Beide Raupenarten sind auf den Trossachs häufig und er fand sie gemischt. Die abgebildete rumicis ist die west-schottische Form. Ich zog viele menyanthidis aus West-Schottland, aber nie erlangte ich eine schwarze Varietät, auch Curtis nicht, wie ich mir einbilde; aber seitdem es eine schwarze Varietät gibt, und niemand zu sagen wagte, dass Curtis ein Versehen beging, hat die Sache zweifelhaft bleiben müssen. Ich halte die schwarze Varietät von menyanthidis für nicht identisch mit Curtis Figur. (in litt.) — Wenn man diese Auszüge durchliest, denke ich (Tutt), werden die meisten Lepidopterologen mit mir darin übereinstimmen, dass sowohl menyanthidis, wie auch rumicis schwarze Varietäten besitzen, aber mit Rücksicht auf Dr. Chapman's überlegene Kenntnis, und ungeachtet der im Entom. XXI, p. 83 ausgesprochenen Ansicht, könnte es scheinen, dass salicis Curtis und salicis Sta. identisch sind, und dass, da eine unzweifelhafte, schwarze Varietät von menyanthidis noch nie beschrieben ist, es ratsam ist, die Sache für eine künftige Untersuchung offen zu lassen."

Diese Untersuchung ist durch die Mitteilung des Herrn Prout (London) an Herrn H. Schröder (Schwerin), der (letzterer) die Erörterung der Frage durch Herrn Tutt vielleicht nicht kannte, endgültig zum Abschluss gebracht. Herr Schröder teilt im Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg, 58. Jahr. S. 105 (1904) folgende Antwort des Herrn Prout mit:

„Es gibt in Yorkshire wohl bekannte, melanistische „Varietäten sowohl von *Acr. menyanthidis*, als auch „von *Acr. rumicis*. Jene der letzteren steigen bis in „den Westen von Schottland und die „Trossachs" „auf. Die melanistische Abänderung der ersteren ist „*ab. suffusa Tutt;* jene der letzteren *ab.* (oder *var.*) „*salicis Curt.* Eine *menyanthidis var. salicis* gibt es „nicht, obgleich eine Menge Autoren den Namen „für *ab. suffusa Tutt* gebraucht haben. Das Versehen „entstand in folgender Weise: Curtis stellte mit seinem „Bilde der *var. salicis* die Raupe von *menyanthidis*

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

„dar, von welcher er sagt, dass er sie aufzog, hatte „aber augenscheinlich mit andern Arten vermengte „Raupen vor sich, wie Dr. Chapman nachgewiesen „hat. Da nun alle melanistischen Formen des Genus „*Acronycta* beträchtliche Familien - Aehnlichkeit mit „einander haben, so hielten viele nachfolgende Lepi- „dopterologen Curtis' Angaben für correct und meinten, „dass die geschwärzte Eule, welche er abbildete, eine „melanistische Varietät von *menyanthidis* sei. Dies ist „jedoch nicht der Fall, weil, da wir inzwischen beide „melanistischen Formen genau kennen gelernt haben, „wir leicht sehen können, was mit Curtis' sehr gutem „Bilde gemeint ist, nämlich *rumicis*, und weil von „einer melanistischen Form von *menyanthidis* aus den „Trossachs" in den 70—80 Jahren, seitdem Curtis „schrieb, nie wieder etwas gehört wurde, während „jene von *rumicis* vollkommen die melanistische „Trossachs"-Form ist. Daher besteht der Unterschied „zwischen *var. salicis Curtis* und *ab. suffusa Tutt* darin, „dass die erstere Form die melanistische von *rumicis* „ist, die letztere die melanistische von *menyanthidis*."

Fortsetzung folgt.

Ueber die Variabilität von Pericallia matronula L.

von *Oscar Schultz.*

Mit zwei Abbildungen.

Pericallia matronula L. typ.

Pleretes matronula, Linn. Syst. Nat. ed. X. p. 509; ed. XII p. 835. Sp. 92: Noctua spirilinguis laevis, alis superioribus griseis (besser fuscis cf. Ochs. III, 328; Fabr. Mant. Ins. T. II p. 125 no 169; Fabr. Ent. system. T. III p. 468 no 191.): exterius flavo-maculatis; inferioribus flavis nigro subfasciatis. Spiralzünglichte Eule mit rötlichbraunen Vorderflügeln und gelben Flecken an dem vorderen Rand, nebst gelben Hinterflügeln, mit schwarzen bindenähnlichen Flecken. — Thorax lineis duabus rubris. Abdomen rubrum, nigro trifariam punctatum. Alae superioves ad marginem exteriorem luteo maculatae. Inferiores fasciis duabus nigris cum interjecta macula. —

Synon.: Matrona Hübner (no 239 ♂, 138 ♀).

Fleckung der Vorderflügel:

Längs des Vorderrandes der heller oder dunkler olivbraunen Vorderflügel 5 lichte Flecken, von denen der erste hart an der Basis des Flügels liegt; ausserdem ein lichter Fleck (no 6.) im Innenwinkel derselben. Gewöhnlich zeigen dieselben schwefelgelbe Färbung, in seltenen Fällen können dieselben sämtlich oder zum Teil die hoch (dunkel-) gelbe Farbe der Hinterflügel haben (ab.).

Fleck 1 — hart an der Flügelbasis liegend, kommt im allgemeinen Fleck 2 an Grösse gleich; ist manchmal jedoch sehr reduziert an Grösse und nicht selten mit Fleck 2 zusammengeflossen (ab.).

Fleck 2 — ist gross und länglich, von dem Wurzelfleck getrennt oder mit ihm verbunden, grösser oder doch ebenso gross als dieser, in seltenen Fällen kleiner als derselbe, ja bis zu einem winzigen Punkt zusammenschrumpfend oder ganz fehlend (ab.).

Fleck 3 — meist hart am Vorderrande länglich ausgeflossen, bisweilen rundlich, ohne den Vorderrand zu erreichen. Selten schmal streifenförmig längs des Vorderrandes und von diesem durch die Grundfarbe getrennt. Sehr selten nierenförmig oder geteilt oder ganz fehlend (ab.).

Fleck 4 — ist stets stark entwickelt und grösser als die anderen Vorderrandsflecken. Bisweilen von rechteckiger Gestalt. Fleck 4 kann mit Fleck 5 so zusammenfliessen, dass zwischen Fleck 4 und dem Vorderrande noch ein wenig Grundfarbe sichtbar bleibt. Selten tritt Fleck 4 in zwei Teile aufgelöst auf; der obere Teil ist dann meist grösser als der untere, der letztere manchmal nur noch ein kleiner schwacher weisser Punkt (ab.).

Fleck 5 — dem Apax nahe, ist gewöhnlich der kleinste unter den Costalflecken der Vorderflügel. Nur in seltenen Fällen gewinnt er an Grösse und hat dann die Gestalt eines Dreiecks, dessen Spitze nach unten gerichtet ist. Fleck 5 kann sich aus 3 Flecken zusammensetzen: einem grösseren und zwei kleineren darunter (ab.). Bisweilen ist Fleck 5 mit Fleck 4 verbunden, selten in seiner ganzen Breite, oft nur schmal am Vorderrande (ab.). In letzterem Falle ist auch noch das Auftreten zweier weiterer kleiner Punkte unter Fleck 5 beobachtet worden. Die Confluenz kann in der Weise erfolgen, dass sie auf dem einen Flügel deutlicher ausgeprägt ist als auf dem anderen. In sehr seltenen Fällen fehlt Fleck 5 vollständig (ab.).

Fleck 6 — im Innenwinkel gelegen, tritt meist nur klein auf. Er fehlt häufig ganz. Auch kann Fleck 6 auf dem einen Vorderflügel vorhanden sein, auf dem anderen aber nicht. Beim Weibchen tritt Fleck 6 häufig grösser auf als beim Männchen. Aeusserst selten treten statt des einen Flecks im Innenwinkel zwei oder drei Flecke auf (ab.).

Fleckung der Hinterflügel:

Auf den hochgelben Hinterflügeln treten sammetschwarze Flecken auf, welche oft zwei unterbrochene, selten vollständige Binden (eine innere und eine äussere bilden, zwischen denen, gegen den Vorderrand hin, eine gleichfarbige Makel steht. Ausser diesen bandartig geordneten, bezw. zusammengeflossenen Flecken kann in seltenen Fällen noch ein weiterer schwarzer Fleck im Apikalteil der Hinterflügel auftreten (ab.).

Meist finden sich 2 Flecke der äusseren Reihe, von denen der untere gewöhnlich grösser ist als der obere. Sehr selten ist der obere Fleck (am Vorderrande) noch in 2 Teile geschieden oder derselbe fehlt ganz und der untere Fleck tritt verhältnismässig klein auf (ab.).

Weiter einwärts finden sich drei Flecken, welche entweder getrennt auftreten oder eine zweite innere Binde bilden. Selten fehlt einer der drei Flecken völlig; ebenfalls selten findet man einen dieser Flecke noch in zwei Teile aufgelöst. Manchmal ist die innere Binde nicht vollständig, sondern unterbrochen. Sehr selten sind Exemplare, bei denen die isolierten Flecke der Hinterflügel verkleinert und z. T. geschwunden sind (ab.).

Je nachdem die Einzelflecken zu Querbändern vereinigt sind und diese mit der sonstigen schwarzen Fleckung der Hinterflügel sich vereinigen, erscheinen die letzteren mehr oder minder verdüstert. Beide schwarzen Querbinden können mit dem zwischen ihnen befindlichen Mittelfleck zusammenfliessen; auch kann die äussere Binde mit dem oben erwähnten schwarzen Apicalfleck vereinigt auftreten (ab.).

Ein Exemplar ist beobachtet worden, bei welchem

(Fortsetzung in der 1. Beilage.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: 18

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: I. Die Variation von Acronycta (Pharetra) menyanthidis, View., sowie die Beschreibung zweier neuer Abarten derselben 122-124